

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

„Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, daß Jesus nach Jerusalem käme, nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus, ihm entgegen, und riefen: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel! Jesus aber fand einen jungen Esel und ritt darauf, wie geschrieben steht: Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen. Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, daß dies von ihm geschrieben stand und man so mit ihm getan hatte. Das Volk aber, das bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, rühmte die Tat. Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan. Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, daß ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.“

Liebe Gemeinde!

Was passiert hier eigentlich? Ein Mann kommt in eine Stadt. Na und? Das kommt vor, hin und wieder. Das ist nichts besonderes. Aber das ändert sich, sobald ich die drei Elemente dieses Satzes näher bestimme. Dann wird daraus: „Jesus zieht in Jerusalem ein“, und sofort wird der Satz lebendig. Vor meinem inneren Auge entsteht ein Bild. Es ist die Darstellung dieser Szene in meiner alten Kinderbibel, von Kees de Kort: Lachende Menschen mit sehr großen Augen und sehr großen Händen (und Füßen) in knöchellangen, faßartigen Gewändern mit abenteuerlichen Mustern, Palmzweige in den Händen, ein wie meist freundlich lächelnder Jesus, grauweiß gekleidet, dunkler Vollbart, auf dem Esel... Natürlich. Heute ist Palmsonntag, und das ist die Geschichte dazu. Aber – was passiert hier eigentlich? Das scheint sich immer noch nicht so leicht sagen zu lassen. Zumindest nach der Fassung, die Johannes davon erzählt, ist das gar nicht so klar. Es herrscht ziemliche Verwirrung, und alle, die in dieser Geschichte auftauchen, scheinen etwas anderes zu erleben, etwas anderes zu erwarten, etwas anderes zu befürchten.

Die Leute aus der Menge sehen einen Retter. Mit einem Psalmvers rufen sie: „Hilf uns doch!“, und, über den Psalmvers hinausgehend, packen sie ihre Sehnsüchte und Hoffnungen in einen Titel: „König von Israel“. Und Jesus? Er reagiert auf diese Anrede. Er besteigt den Esel. Er reitet darauf. Er nimmt die Huldigungen entgegen. Für jeden, der das Buch des Propheten Sacharja kennt, ist damit klar: Arm + Esel + Jerusalem + Königstitel = Erfüllung der Weissagung. In dem Moment, in dem Jesus so auf den Ruf der Menge eingeht, in dem Moment, als er sich auf den Esel setzt, ist es, als würde er sagen: Ja. Ihr habt recht. Ich bin es tatsächlich. In diesem Moment, so sieht es aus, verstehen sie einander, Jesus und das Volk. In

diesem Moment sieht es so aus, als begänne jetzt und hier der große Triumphzug des Volkstribun, des charismatischen Führers unaufhaltsamer Marsch auf Jerusalem. So scheinen das auch die zu sehen, die Johannes als die Gegenspieler Jesu zeichnet, die Pharisäer. „Alle Welt läuft ihm nach“ – und das scheint ihnen nicht zu passen. Warum eigentlich? Vielleicht sind sie schlicht Realisten. Eine Königsproklamation gegen die römischen Behörden? Das ist offene Rebellion! Politisch gesehen, ist das Wahnsinn. Jeder weiß, wie nervös die Macht auf Unruhe im Nahen Osten reagiert. Die Geschichte der folgenden Jahrzehnte wird zeigen, daß eine solche Einschätzung nicht aus der Luft gegriffen ist. Und die Jünger? Sie, so heißt es, verstehen – nichts. Als notorischer Comicleser, der ich bin, sehe ich sie vor mir: mit offenen Gesichtern und hochgezogenen Schultern, und über jedem Kopf steht eine Denkblase mit einem großen Fragezeichen darin. Auch sie fragen sich: Was passiert hier eigentlich?

Unterschiedliche Hoffnungen, Erwartungen und Befürchtungen prallen aufeinander. Die einen fürchten um Ruhe und Frieden, sie haben Angst vor dem Unabsehbaren, das eine Umwälzung der Verhältnisse, wie sie sich eben anzubahnen scheint, mit sich bringt. Die anderen ersehnen gerade diesen Bruch. Sie sehen im Zeichen Jesu, daß sich die Prophezeiung Sacharjas zu erfüllen beginnt – wie auch immer sie sich fortsetzen wird: Mit der Friedensherrschaft des neuen Königs bis an die Enden der Erde nach Sach 9,10 – oder mit dem endgültigen kriegerischen Sieg Gottes über die Feinde nach Sach 9,13.

Wie steht es um Jesus selbst? Man kann nicht eben sagen, daß er in dieser Situation deeskalierend eingreifen würde. Nein, er bestätigt den Ruf der Menge. Was mag er selbst in dieser Stunde denken und fühlen? Der Evangelist überliefert davon nichts. Die anderen drei – nicht Johannes – erzählen ganz an ihrem Anfang davon, wie der Teufel versucht, Jesus dazu zu bringen, seine Macht auszunutzen und sich zum Herren der Welt aufzuschwingen. Dieses Moment spüre ich nun hier, am Palmsonntag. Nichts davon steht direkt im Text, aber ich fühle die Kraft der Versuchung, die vom Ruf der Volksmenge ausgeht: „Gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel!“ In dem Augenblick, in dem Jesus den Esel besteigt, ist da nicht auch die Stimme zu hören, die ihm zuraunt: „Tu es! Sie wollen – dich. Sie rufen – dich. Du bist so kurz davor. Du kannst es schaffen, wenn du jetzt zugreifst. Bedenke, wieviel Gutes könntest du in dieser Rolle tun, Sohn Davids!“

Palmsonntag. Hoffnungen, Erwartungen, Befürchtungen treffen aufeinander, steigern sich noch einmal zu einem Höhepunkt – um in naher Zukunft durchkreuzt zu werden. Mag Jesus für einen Moment in der Versuchung gestanden haben, die ihm angetragene Rolle tatsächlich zu spielen – das Amt des politischen Heilsbringers tritt er nicht an. Die Hoffnung auf den Friedenskönig in Jerusalem, die Hoffnung auf die Befreiung von der Fremdherrschaft, auch die Befürchtung der Umwälzung der bestehenden Verhältnisse – all das tritt nicht ein. All das

endet mit dem Kreuz. Das einzige, so scheint es, was vom Palmsonntag bleibt, ist das große Fragezeichen in der Denkblase über den Köpfen der Jünger. Es wird in den Tagen zwischen Palmsonntag und Karsamstag nicht kleiner, sondern von Tag zu Tag größer: Was passiert hier eigentlich gerade? Es erreicht schließlich geradezu seitenfüllende Ausmaße – und es bleibt bestehen. Seit zweitausend Jahren steht dieses Kreuz als ein großes Fragezeichen im Raum. Es stört. Es schmerzt. Es fordert mich heraus, mir immer wieder neu die Frage zu stellen: Was passiert hier eigentlich, in diesen so ungemein dichten Tagen zwischen Palmsonntag und Karsamstag?

Das Fragezeichen bleibt – aber die Denkblase platzt am Ostersonntag. An ihre Stelle tritt das große Ausrufezeichen: Der Herr ist auferstanden! Das Licht des Ostermorgens strahlt auf, und es erhellt auch die Vergangenheit. Jetzt, so sagt es Johannes, verstehen auch die Jünger: Ja, der König ist nach Jerusalem gekommen – aber der Antritt seiner Herrschaft war anders, als es je ein Prophet hätte voraussehen können. Was passierte da eigentlich? Geschehen ist etwas Unerhörtes, etwas Unvorhergesehenes. Und verstehbar wird es nur durch die Erfahrung eines anderen Unerhörten und Unvorhersehbaren: Gottes Liebe reicht über den Tod hinaus. Sie siegt über sinnlose Gewalt, sie ist stärker als das scheinbar triumphierende Unrecht, sie hebt falsche Hoffnungen, Enttäuschungen und Befürchtungen auf. Für Johannes besteht die Jesus huldigende Menge vom Palmsonntag aus den Menschen, die Zeuge der Auferweckung des Lazarus waren. Sie haben schon einen Vorgeschmack von Ostern erfahren – und ihr Hosianna gibt darum auch schon einen Vorgeschmack auf die österliche Freude.

In alle Personen, die in unserer Geschichte auftreten, kann ich mich mehr oder weniger gut hineinversetzen. Am meisten Sympathie aber habe ich mit den Jüngern. Ich habe den Eindruck, daß es mir oft so geht wie ihnen: Ich verstehe nicht. Ich sehe, was in der Welt geschieht, was um mich herum geschieht, was in meinem eigenen Leben vor sich geht – und mir stellt sich die Frage: Was passiert hier eigentlich? Und manchmal, in glücklichen Momenten, aber beileibe nicht immer, habe ich im Rückblick den Eindruck: Ich verstehe. Es gab einen Sinn. Oft aber bleibt mir auch jeder Sinn verschlossen. Warum geschieht so etwas? Wie kommt jemand dazu, so etwas zu tun? Angesichts des Flugzeugabsturzes in Frankreich stehe ich nur da – und verstehe nicht.

Ich fühle mich in dieser Ratlosigkeit nicht allein, sondern mit den Jüngern Jesu in guter Gesellschaft. Wie sie wünsche ich mir, daß auf meine durchkreuzten Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen das erkennende Licht des Ostermorgens fällt. Manchmal geschieht das – manchmal geschieht das nicht, und das Dunkel und die Frage bleibt. In diesem Dazwischen lebe ich als Christ: Ich lebe vom Erkennen, von der Auferstehung her – in Hoffnung auf das Erkennen in der Auferstehung hin.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.